

GILLETTE BURGUND — AKT 3

Burgund — Frankreich
AKT 3 — Die letzte Lese

Geschichten sind nie dieselben, weil die Augenblicke, in denen sie sich begegnen, nie dieselben sind. Orte ändern sich. Jahreszeiten ändern sich. Menschen ändern sich. Und wenn Frauen ihren Weg kreuzen, verliert jede Vorhersage ihren Wert.

Ich habe diese Geschichte vor einiger Zeit schon einmal erzählt. Heute will ich sie noch einmal erzählen, eindringlicher, fast wie ein Gespräch mit mir selbst—ein Ruf der Erinnerung, eine Stimme, die immer wieder an die Tür der Zeit klopft und mich nicht nur an das erinnert, was gewesen ist, sondern vielleicht auch an das, was noch sein könnte.

AKT 3 — DIE LETZTE LESE

Mit Sabine an meiner Seite schien mir die Zukunft nicht mehr fern.

Sie war ein Ort geworden.

Ich blickte über die Weinberge und stellte mir neue Jahreszeiten vor. Ich dachte an meine Kinder, an deren Kinder und an das, was bleiben mochte, wenn ich nicht mehr die Kraft hätte, durch das Gut zu reiten. Viele Jahre lang war ich der Arbeit nachgejagt.

Der Verantwortung.

Den Herausforderungen.

Den Ergebnissen.

Ich hatte Länder durchquert, Unternehmen aufgebaut, Siege und Niederlagen gekannt.

Doch die Gelassenheit schien sich diesen Winkel Burgunds ausgesucht zu haben und die Frau, die mir die Zeit unverhofft zurückgegeben hatte.

Sabine ging neben mir zwischen den Reben.

Wir sprachen wenig.

Von einem gewissen Alter an entdeckt man, dass Schweigen die Wahrheit oft deutlicher sagt als Worte. Die Tage flossen mit einer Einfachheit dahin, von der ich kaum noch wusste, ob ich sie je gekannt hatte.

Der Wein reifte langsam in seinen Fässern.

Die Weinberge folgten ihren Jahreszeiten.

Die Pferde liefen frei über die Felder.

Meine Kinder kamen öfter zu Besuch.

Und zum ersten Mal seit vielen Jahren betrachtete ich mein Leben, ohne das Bedürfnis zu verspüren, irgendetwas daran zu ändern.

Und der Wein?

Nun, darauf hatten schon die Römer geantwortet.

In vino veritas.

Im Wein liegt Wahrheit.

Masken fallen.

Lügen werden schwach.

Selbst verschüttete Gefühle finden irgendwann den Mut zu sprechen.

So stellte ich mir mein neues Leben vor.

Burgund.

Die Weinberge.

Die Pferde.

Sabine.

Meine Kinder in der Nähe.

Ich selbst, wie ich durch die Rebzeilen reite, den Schnitt prüfe, betrachte, wie das Sonnenlicht die Reben berührt.

Alles schien endlich dort zu sein, wo es hingehörte.

Und ich war einundneunzig Jahre alt geworden.

Einundneunzig.

Ein Alter, in dem ein Mann glaubt, genug gesehen zu haben, um sich über nichts mehr zu wundern.

Ich irrte mich.

Denn ich hätte nie erwartet, noch einmal ein Auto die lange Auffahrt des Guts heraufkommen zu hören. Noch ein Auto.

Noch eine Frau.

Noch ein junger Mann.

Der Wagen wurde langsamer und hielt ein paar Meter vor uns.

Ich sah Sabine an.

Ich sah das Auto an.

Ich sah den jungen Mann an, der ausstieg.

Einen kurzen Augenblick lang hatte ich das absurde Gefühl, das Leben wiederhole eine Szene, die ich schon erlebt hatte. Die Frau schloss die Tür, blieb reglos stehen und betrachtete das Haus.

Dann sah sie mich an.

Sie hatte den Ausdruck eines Menschen, der nicht zufällig dorthin gekommen war.

Den Ausdruck eines Menschen, der jahrelang gesucht hatte.

Ich spürte, wie Sabine neben mir erstarrte.

Auch ich konnte mich nicht rühren.

Die Frau trat ein paar Schritte vor.

Der junge Mann blieb dicht bei ihr.

Sie betrachtete mich aufmerksam.

Zu aufmerksam.

Als suchte sie eine Bestätigung.

Als versuchte sie, etwas wiederzufinden, von dem sie ihr Leben lang gehört hatte.

Schließlich lächelte sie.

Ein sanftes Lächeln.

Fast wehmütig.

Dann stellte sie eine einzige Frage.

„Sind Sie Ferdinando Frega?“

Ich antwortete nicht sofort.

Angst kommt nicht immer von dem, was wir nicht kennen.

Manchmal kommt sie von dem, was wir wiedererkennen könnten.

Burgund lag still um uns.

Die Weinberge atmeten im schwindenden Licht.

Niemand sprach.

Nicht Sabine.

Nicht der junge Mann.

Nicht ich.

Denn in diesem Augenblick begriff ich etwas, das mich einundneunzig Jahre nicht hatten lehren können. Das Leben schließt seine offenen Rechnungen selten.

Es bewahrt sie auf.

Hütet sie.

Lässt sie langsam reifen, wie Wein, der im Fass ruht.

Und dann, gerade wenn wir glauben, die Geschichte gehe zu Ende, öffnet es eine Tür, die wir für immer versiegelt glaubten.

Eine Erinnerung.

Eine Frage.

Ein Bedauern.

Eine Frau.

Vielleicht ein Sohn.

Vielleicht eine alte Liebe.

Oder vielleicht eine Wahrheit, die ein ganzes Leben gebraucht hat, um uns zu erreichen.

Ich stand reglos da.

Mit Sabine an meiner Seite.

Mit dieser Frau vor mir.

Mit zwei jungen Männern, die zu verschiedenen Geschichten gehörten—oder vielleicht zu derselben.

Und zum ersten Mal verspürte ich keine Eile, die Antwort zu erfahren.

Denn ich begriff, dass das Schicksal nicht gekommen war, um das Buch zu schließen.

Es war gekommen, um eine weitere Seite hinzuzufügen.

Und vielleicht begann an jenem Abend im Herzen Burgunds gerade erst das wichtigste Kapitel von allen.

Ferdinando